

Die Ergebnisse der diesjährigen grossen englischen Armee-Manöver

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **49=69 (1903)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIX. Jahrgang.

Nr. 43.

Basel, 24. Oktober.

1903.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Ergebnisse der diesjährigen grossen englischen Armeemanöver. — Freiwilliger Vorkurs vor der Rekrutenschule. — Der Infanterist ein Lastträger. — Eidgenossenschaft: Bekanntmachung. Ernennungen. — Ausland: Deutschland: Erhöhte Rekruten-Kontingentierung. Österreich-Ungarn: Neue Art von manövrierfähigen Markierscheiben. Frankreich: Amtliche Infanteriekampfweise in Frankreich. Kavallerieübungen. Vierte Bataillone. Italien: Standorte der Truppenteile. England: Die neuen Feldgeschütze. Offiziersernennungen. Japan: Militärische Vorbildung. — Verschiedenes: Eine vervollkommnete Schützenscheibe.

Die Ergebnisse der diesjährigen grossen englischen Armeemanöver.

(Korrespondenz.)

England ist in diesem Jahre auf dem Gebiet der Übungen seiner Wehrmacht zu einer wichtigen Neuerung geschritten; denn dasselbe hielt nicht nur Flottenmanöver ab von bisher unbekannter Ausdehnung hinsichtlich ihres ozeanischen Gebiets und der Stärke der zu ihnen verwandten Geschwader, sondern auch umfangreiche Manöver seiner Landarmee im Hügelland von Berkshire, die bei einer Truppenzahl von 35,000, nach anderer Angabe sogar 50,000 Mann, alles in dieser Hinsicht im vereinigten Königreich bisher Dagewesene übertrafen. Die Erfahrung des südamerikanischen Krieges hatte, wie aus den jüngsten Verhandlungen der Kriegskommission erneut hervorging, die geringe Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit der englischen Armee deutlich bewiesen, deswegen schritt man, ungeachtet der zurzeit ungünstigen Finanzlage, zur Abhaltung grosser Armeemanöver, welche das Kriegsgenügen der Truppen sowie auch die taktischen Neuerungen erproben sollten, die infolge der Lehren des südafrikanischen Krieges im britischen Heere zur Einführung gelangten. Die manövrierenden Truppen wurden von drei der hervorragendsten Führer des englischen Heeres befehligt, von denen sich zwei im südafrikanischen Kriege besonders ausgezeichnet hatten. Es waren Sir Evelyn Wood, der tatkräftige greise General, der, während Lord Roberts in Afrika kommandierte, die Funktionen des britischen Höchstkommandierenden inne hatte, ferner General French, der ausgezeichnete Reiterführer, der den

denkwürdigen Befreiungsritt für Kimberley unternahm, und General Bruce Hamilton, der sich durch gelungene rasche Angriffe im Feldzuge, und durch schnelle Auffassung der Lagen und entsprechende Bewegungen ausgezeichnet hatte.

Da die Besorgnis vor einer feindlichen Invasion die Engländer stets beunruhigt, war den Manövern die Idee zugrunde gelegt, dass ein Feind die englische Flotte geschlagen und sich der Häfen bemächtigt, und ein Armeekorps bei Bristol gelandet habe. Dieses Armeekorps schien sich auf London dirigieren zu wollen. Es beabsichtigt jedoch nur, die Verteidiger des englischen Bodens auf sich zu ziehen, sie zu bekämpfen und sie mit einem Wort zu beschäftigen, bis dass das Gros der feindlichen Armee ungestört in einem geheim gehaltenen Hafen zu landen vermöge. Hierin bestand die interessante Generalidee der Manöver. Der Feldmarschall Evelyn Wood befehligte das gelandete feindliche Armeekorps und wurde sein Ruf als Taktiker auf eine ernste Probe gestellt. Der kommandierende General des 11. englischen Armeekorps in Aldershot, General French, war dagegen mit der Verteidigung des englischen Gebiets beauftragt und wurde darin durch General Hamilton unterstützt, dessen Aufgabe darin bestand, gewissermassen einen neuen Dewet zu repräsentieren, und mit seiner fliegenden Kolonne die feindlichen Truppen anzufallen und zu beunruhigen. Lord Roberts hatte das Schiedsrichteramt, und über ihm in letzter Instanz der Herzog von Connaught.

Aus dem operativen Endresultat solcher Manöver lässt sich natürlich niemals irgend ein berechtigter Schluss auf den Verlauf gleicher

Operationen im Ernstfalle ziehen; es lässt sich nur mit einiger Sicherheit aus ihnen folgern, ob die befolgten operativen und taktischen Grundsätze zweckdienlich erscheinen und ob die Unterführung und die Truppe leistungsfähig ist.

Was das beidseitig beobachtete operative Verfahren anbetrifft, so scheint dasjenige des Generals French sich durch Entschlossenheit und Raschheit, ganz besonders in der Verwendung seiner Kavallerie ausgezeichnet zu haben, wodurch ihm eine operative und am entscheidenden Schlachttage auch eine taktische Überlegenheit geschaffen wurde.

Das Typische des Gefechtsverfahrens der Infanterie lag darin, dass ganze Einheiten bis zur Stärke des Bataillons gleich in Schützenlinie aufgelöst wurden und keinerlei Reserve hinter sich behielten. Dieses als Regel und nicht als seltene Ausnahme angesehen, dürfte doch wohl seine grossen Nachteile haben, die kaum durch einen aussergewöhnlich hohen Grad der Ausbildung und Erziehung des einzelnen Mannes gehoben werden können. — Im Marschieren und im Ertragen von Strapazen und Entbehrungen, denn mehrfach waren die Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnisse recht mangelhaft, soll die Infanterie bei allen sich bietenden Gelegenheiten Hervorragendes geleistet haben. Der nächtliche Marsch der Seitenkolonne des Generals Bruce Hamilton, durch welchen dieser mit der Kavallerie des Korps French in Fühlung trat, wird besonders hervorgehoben.

Bezüglich der Kavallerie wird berichtet, dass sie, besonders diejenige des Generals French, unter ihrem hervorragenden Führer Oberst Scobell in der operativen Aufklärung Vorzügliches leistete, dies dagegen weniger in der taktischen Aufklärung der Fall war. Das Wichtige aber war, dass sie weder operativ noch taktisch als berittene Infanterie verwendet wurde, sondern als wirkliche Kavallerie und dass die errungenen Erfolge auch auf dem Gefechtsfelde nur dieser Verwendung zugeschrieben werden durften; am letzten entscheidenden Manövertage ritten die Schwadronen des Obersten Scobell mehrere Attacken von entscheidender Bedeutung. Solche Verwendung der Kavallerie ist besonders deswegen beachtenswert, weil man nach allem, was man gehört und gelesen, glauben durfte, dass die Engländer nach ihren Schlussfolgerungen aus dem Burenkriege an den Wert der wirklichen Kavallerie nicht glaubten und sie nur noch als berittene Infanterie gelten lassen wollten.

Auch die Feldartillerie, welche jetzt mit Geschützen neuesten Systems bewaffnet ist oder im Begriff steht, solche zu erhalten, soll sich als tüchtig erwiesen haben. Über die bei diesen Manövern befolgten taktischen Grundsätze

ist aus den Berichten nichts Bestimmtes zu erfahren. Dagegen soll sie sich in Benutzung des Terrains viel gewandter gezeigt haben als früher, obgleich Lord Roberts in seiner Schlusskritik hervorhob, dass bei Aufstellung der Geschütze noch weit mehr auf Deckung Bedacht genommen werden müsse.

Im allgemeinen wird den Offizieren nachgerühmt, dass sie viel grösseres sachliches Interesse, grössere Initiative und Tatkraft als früher gezeigt hätten.

Als grösster Mangel trat zutage, dass die Organisationspläne des früheren Kriegsministers noch lange nicht völlig durchgeführt sind.

Einige taktische Einheiten und auch grössere Verbände waren numerisch so schwach, dass man nicht recht zu beurteilen vermochte, wie es ihren Befehlshabern gelungen wäre, sie zu führen, wenn die Bestände vollzählig gewesen wären.

Man bemerkte ferner mit Bestürzung, dass den manövrierenden Truppen die Trains in genügender Zahl fehlten, um ihre gesamte Munitionsausrüstung, ihre Lebensmittel und ihre Bagage mit sich zu führen. In aller Eile mussten Zivilisten (Londoner Omnibusgesellschaften) herangezogen werden, die den grössten Teil des Trains übernahmen und recht mangelhaft führten. In dieser Hinsicht ist offenbar noch kein Fortschritt in der englischen Armee erzielt worden.

Sämtliche grossen Staaten hatten Offiziere zu den Manövern entsandt, unter diesen wurden die Franzosen und Japaner am meisten ausgezeichnet. Für die Gäste schlossen die Manöver mit einem Diner, welches der Herzog von Connaught ihnen und den höheren englischen Offizieren am 19. September im Buckingham-Palast in London gab. Aus Anlass eines Vertrages in einer militärischen Gesellschaft äusserte sich der Führer der Manöver, General Evelyn Wood, über dieselben dahin, dass es seit 35 Jahren in England Armee-Manöver gebe; allein die durch die jüngsten Manöver dokumentierten Fortschritte an praktischer Leistungsfähigkeit der englischen Truppen seien grösser, wie er geglaubt habe. Die jüngsten Manöver seien die bei weitem lehrreichsten gewesen, die er in England je gesehen, und hätten während ihres gesamten Verlaufs weit weniger Schreibwesen mit dem Kriegsamt erfordert, wie früher ein einziger Übungstag. Das Kriegsministerium habe den kommandierenden Offizieren zwar weit mehr wie bisher überlassen, jedoch noch nicht genug. Der Fortschritt des englischen Heeres als Kampfwerkzeug aber sei in den letzten drei Jahren ein grösserer, wie im Verlauf seiner ganzen 44-jährigen Dienstzeit. — Es bleibt abzuwarten, ob dies, wenn auch autoritative, so doch wohl etwas pro domo

gesprochene Urteil durch spätere, eingehendere auswärtige fachmännische Beurteilung in seinem vollen Umfange Bestätigung findet.

Freiwilliger Vorkurs vor der Rekrutenschule.

In Zürich wurde dieses Jahr durch die Initiative eines jungen Offiziers — Leutnant Hermann Brenner — und des Unteroffiziers-Vereins Zürich ein freiwilliger Vorkurs für ausgehobene Rekruten abgehalten. Es war ein Versuch, um zu untersuchen, ob auf diese Art eine Vorbildung erzielt werden könnte, auf welcher die Rekrutenschule weiter bauen kann, respektive ob auf diese Art den Rekruten bestimmte Fertigkeiten — Handhabung der Waffe und gymnastische Übungen — so gelehrt werden können, dass man in unseren so kurzen Rekrutenschulen nur noch wenig Zeit darauf verwenden muss und doch ein besseres Schlussresultat darin erreicht, als jetzt möglich war.

Nach allgemeinem Eindruck am Schluss des Kurses war sowohl in der Handhabung der Waffe, wie in der körperlichen Fertigkeit, durch Springen, Klettern etc. Hindernisse zu überwinden, ein sehr gutes Resultat erreicht; auch der Kreisinstruktor konnte den Nutzen später bei der Rekrutenausbildung konstatieren. Daneben aber auch war, obgleich dieses nicht als Ausbildungsziel ins Unterrichts-Programm aufgenommen worden, bei den jungen Leuten ein militärisches Wesen entwickelt worden, das ohne Zweifel ihre spätere soldatische Erziehung in der Rekrutenschule im hohen Masse erleichtern musste.

Das gute Resultat dieses ersten derartigen Versuches ist zurückzuführen auf die Zweckmässigkeit des aufgestellten Unterrichts-Programms, bei dessen Aufstellung und Begrenzung die der Mittel und Ziele so überaus sachkundige Hand des Kreisinstruktors mitwirkte, aber auch die Persönlichkeit des leitenden Offiziers spielte unzweifelhaft dabei ihre grosse Rolle und veranlasste an erster Stelle, dass das freiwillige Cadres mit Lust und Liebe ganz im Geist des einfachen Programms arbeitete. Programm und leitender Offizier, und mit ihm sein Cadres, hielten sich gänzlich fern von der Versuchung der Soldatenspielerei, sie wollten nur einige wenige soldatische Fertigkeiten beibringen, aber gerade dadurch erreichten sie, dass neben diesen Fertigkeiten soldatisches Wesen geweckt wurde.

Dem Bericht über diesen Kurs sei das nachfolgende entnommen:

Zur Teilnahme meldeten sich 95 Mann an. Gleich von Anfang an teilte man sie in zwei Unterrichtsklassen ein. Der ersten Klasse (1. Zug)

wurden alle in die erste Schule aufgebottenen Leute zugeteilt. Diese Abteilung arbeitete nach einem verkürzten Spezialprogramm (30 Stunden: Sonntag vormittags und an zwei Wochenabenden). Für die zweite Unterrichtsklasse (2. und 3. Zug) waren 70 Unterrichtsstunden vorgesehen (Sonntag vormittags und ein Wochenabend). Über Einteilung und Ausnützung der verfügbaren Zeit werde ich nachstehend ein Bild zu geben versuchen.

Turnen. Als Basis für eine zweckentsprechende Vorbildung der mir anvertrauten Rekruten habe ich das Turnen betrachtet. Durch Vorübungen wurden die Leute auf die Hindernisbahn vorbereitet. Regelmässig sich wiederholende Gewehrübungen gaben ihnen Gelegenheit, sich nach und nach an die anfänglich ziemlich schwer erscheinende Waffe zu gewöhnen. Da die meisten der Kursteilnehmer körperlich gut entwickelt waren, konnte schon nach einigen Stunden mit der Hindernisbahn begonnen werden. Von denkbar günstigstem Einfluss auf die jungen Soldaten war der Wegfall aller und jeder Schablone. Man konnte wahrnehmen, wie viel mehr Freude und Eifer die Rekruten an diesem ausschliesslich individuell betriebenen Turnunterricht zeigten; namentlich aber wurden die Behendigkeit und das Selbstgefühl, das jedem Wehrmanne zu eigen sein sollte, geweckt.

Auf Details will ich mich nicht näher einlassen; Tatsache ist, dass am Schlusse des Kurses sämtliche Mannschaft, mit Ausnahme einiger weniger schwächerer Leute, alle Hindernisse mit Leichtigkeit nahm.

Schiessen. Bei den Schiessvorbereitungen bin ich nach den genau gleichen Grundsätzen vorgegangen wie beim Turnen. Während die Gruppenführer Ladestellung mit und ohne Gewehr übten, nahm ich Mann für Mann vor, um ihm einen guten Anschlag beizubringen; dann wurden Ziel- und Ladeübungen durchgenommen. Am dritten Sonntag war der 1. Zug soweit vorgeückt, dass mit dem Gysischiessen begonnen werden konnte. Am vierten Sonntag fand dessen Probe- und Bedingungsschiessen statt, währenddem im 2. und 3. Zug mit Schiessvorbereitungen weitergefahren wurde.

An Munition hatte ich 30 Patronen pro Mann zur Verfügung; 17 Patronen bestimmte ich für das Probeschiessen in der Meinung, dass ein guter Schütze nur 5, ein mittelmässiger vielleicht 10 und ein ganz schlechter Schütze so viel Patronen zu verschiessen hätte, bis auch von ihm ein einigermaßen annehmbares Resultat erhältlich sei. Im Probeschiessen des 1. Zuges wurden pro Mann durchschnittlich 10 Patronen verschossen. Das Minimum der abgegebenen Probeschüsse beträgt 5, während das Maximum die Zahl 32 erreicht.